

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 7 (1728)

Artikel: Practica, oder Beschreibung der vier Jahrs-Zeiten / sammt denen Finsternussen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRACTICA,

oder

Beschreibung der vier Jahrszeiten / sammt denen Finsternissen.

I. Von dem Winter.

DEn nicht sogar scharffen / doch auch nicht ohne kalte Wind und Schnee / zuweilen auch regnerischen Winter / fangen wir an / wann die Sonne in den Steinbock tritt / und dadurch den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht. Weil nun die Sonne selbige Zeit uns am niedrigsten stehet / so verursacht sie den längsten Schatten / dann sie auch ihre Strahlen schräg über uns hinwirfft / so ist folglich ihre Wärme am kleinsten. Ein solches begab sich dinstahlen in dem 1727 Jahr / den 11. Christmonat / um 7. Uhr 28. Min. Vormittag. Selbige Zeit sind die Planeten in nachgesetzter Ordnung : Saturnus im 12. gr. im Wassermann / geht Abends um 7. uhr 37. min. unter. Jupiter ist rückläufig im 22. gr. des Stiers / geht Morgens um 4. uhr 45. min. unter / welcher neben dem Sieben-Gestirn gut kennen. Der Helle nach ihm das Stier-Aug. Mars im 15. gr. der Jungfrau / geht Abends um 10. uhr 31. min. auf. Venus der schöne Morgenstern in dem 17. gr. im Scorpion / geht Morgens um 4. uhr 12 min. auf. Mercurius im 27. gr. im Steinbock / geht Abends um 6. uhr 26 min. unter / ist nach der Sonnen gut sehen. Der Mond im 19. gr. des Widvers / geht Morgens um 1. uhr 30. min. und folgenden Morgen um 2. uhr 38. min. unter. Das Wetter scheinet sich in dem Christmonat ordentlich und wohl anzulassen. Der Jenner fangt sich ebenfalls mit angenehmer Witterung an / es folgen aber auch viel Winde und Schnee / wo nicht auch Regen. In dem Hornung wird der Wind das seinige genug thun / neben Schnee und Regen / das Ende ist das beste. Der Merz beschließt den Winter mit angenehmen Frühlings-Wetter. Ist der Winter kalt und trocken / so ist es gut / wann die allzugrosse Kälte den Bäumen und anderen Gewächsen keinen Schaden bringt. Ein warmer und feuchter Winter ist ungesund / und verderbt das Winter Korn ; wann es nicht allzuviel schnehet / macht es fruchtbare Felder.

II. Von dem Frühling.

DEn theils ziemlich unbeständigen / doch aber ziemlich guten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne den 0. gr. des Widvers erreicht / welches nach ihrer wahren

wahren Bewegung / nicht alle Jahr zu einerley Zeit geschieht. Insgemein geschieht es den 9. Merken / da sie sich in dem Mittel ihres Abstands von der Erden befindet. (NB. Diejenigen welche vermeynen sie seyen mitten auf der Welt / können zusehen / ob sie die Sonne gerad ob ihrem Haupt haben : Können sie es allhier nicht haben / so belieben sie eine Reise von 711. Meilen gegen Mittag anzustellen / woselbst sie auf der Insel St. Thoma dasselbe werden antreffen.) Es ist alsdann der Tag und die Nacht einander gleich / und wird man wahrnehmen / daß die Sonne zu Mittag täglich höher steht / welches aus dem Schatten / welchen sie wirfft / zu beurtheilen. Solches begibt sich dßmahlen nach hiesiger Sonnen-Uhr den 9. Merken um 8. Uhr 59. min. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 23. gr. des Wassermanns / geht Morgens um 4. uhr 50. min. auf. Jupiter im 28. gr. im Stier / geht Abends um 11. uhr unter. Mars ist rückläufig in dem 3. gr. der Jungfer / geht Morgens um 5. uhr 31. m. unter. Vor ihm das Löwenherg. Venus der Morgen-Stern in dem 25. gr. im Wassermann / geht Morgens um 4 uhr 45 min. auf. Mercurius im 18. gr. im Widder / geht Abends um 7. uhr 48. min. unter. Der Mond ist in dem 18. gr. im Krebs / geht Morgens um 2. uhr 31. min. und folgenden Morgen um 3. uhr 18. min. unter. Es scheint / als wolte der Frühling mit einem neuen Winter herzu kommen / welches bald mit Regen und Sonnenschein abwechslet. Der Aprill scheint viel Sonnenschein zu haben. Der May aber / hat schon Wind und Regen neben gefährlichen Wetter- Wolcken genug. Der Brachmonat desgleichen / welcher aber den Frühling mit Sonnenschein endet. Ist der Frühling trocken und heiß / so wird das Obs wohl gut / aber klein / und am Getreid kan ein Mangeler scheinen. Ist er kalt / so gelangt das Obs entweder spath oder gar nicht zur Zeitigung.

III. Von dem Sommer.

DEn theils Orten fruchtbaren / mit warmen Sonnenschein gemischten / doch nicht ohne gefährliche Witterung / abkühlender Sommer / fangen wir an / wann die Sonne in den Krebs tritt. Nun scheint uns die Sonne um diese Zeit am nechsten zu seyn ; da sie doch nach den berühmtesten Astronomi Observationes / sechs mahl hundert tausend drey und vierzig tausend zwey hundert und achtzig Meilen weiter von uns entfernt ist / als im Winter. Nun solte man wahr meynen / es würde die Sonne wegen ihrer Entfernung einen kälteren Schein geben / als sie wirklich giebt ; Weilen aber die Sonne selbige Zeit sich nahe ob unseren Köpfen befindet / so kommen auch ihre Strahlen desto gerader auf uns hernieder / welches die Ursach / daß es diese Zeit so warm ist. Haben derowegen Ursach unserem Schöpfer zu dancken / daß er der Sonnen-Lauff so weißlich geordnet ; Dann in dem Winter / da wir vor Kälte schier nicht zu bleiben wüßten / hat er ihren Lauf am nechsten ; Und im Sommer / da wir (wann die Sonne so nahe wie in dem Winter) vor Hiß schier verschmachten müßten / solcher Gestalt von uns entfernt / daß man seine Gütigkeit nicht genug bewundern kan. Eine solche Zeit / da wir zugleich den längsten Tag und kürzte Nächte haben / bekommen wir den 10. Brachmonat um 9 uhr 0. min. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus in dem 27. gr. im Wassermann / geht Abends um 11. uhr auf. Jupiter / welcher

E

bald

bald Morgen-Stern wird/ ist in dem 18. gr. des Zwillinges/ geht Morgens um 3. uhr 33. min. auf. Mars im 22. gr. der Jungfrau/ geht Nachts um 11. uhr 48. min. unter. Venus/ welcher noch ein kleiner Morgen-Stern / ist im 12. grad im Zwilling/ geht Morgens um 3. uhr 2. min. auf. Mercurius in dem 10. gr. im Krebs/ geht Abends um 8. uhr 56. min. unter. Der Mond ist im 25. gr. im Schütz / geht Abends um 8. uhr 27. min. auf. Die Witterung scheint Anfangs Heu-Wetter gleich/ bald mit Regen vermischt. Der Heumonath ist Anfangs auch warm/ bald Donner/ Wind und Regen/ zuletzt wieder schön. Der Augstmonath scheint eine gute Zeit sehr gefährlich/ stürmisch/ naß und unlustig zu seyn/ gegen dem End besser. Der Herbstmonath beschließt den Sommer mit Nebel und meist Sonnenschein. Wann es im Sommer viel regnet/ so gerath das Getreyde nicht und verfaulet das Obs. Ist der Sommer trocken/ so gerath wohl das Obs/ aber das Getreyde nicht. Fallet ein heisser Sommer ein/ so bringet er gesunde Zeit/ aber das Obs wird späte oder gar nicht reiff.

IV. Von dem Herbst.

DEn bald Anfangs ziemlich kalten und windiden/ wie auch fortan etwas unbeständigen Herbst fangen wir mit dem Eintritt der Sonnen in die Waag an/ um welche Zeit Tag und Nacht einander wieder gleich ist. Der Schatten welcher die Sonne in den Mittag wirfft/ verlängert sich täglich/ bis zu Ende des Herbsts. Ein solches begibt sich den 11. Herbstmonath um 10 Uhr 27. Minuten Nachmittags. Selbige Zeit ist Saturnus in den 21. gr. im Wassermann/ geht Morgens um 2. uhr 35. m. unter. Jupiter im 4. Grad im Krebs/ geht Abends um 10. Uhr 29. Minuten auf. Mars im 19. gr. im Scorpion/ geht Abends um 7. Uhr 42. minuten unter. Venus im 7. Grad der Waag/ geht Abends um 6. Uhr 32. minuten unter/ fang an Abendstern zu werden. Mercurius ist Morgens unsichtbar in dem 25. gr. der Jungfrau. Der Mond in dem 19. gr. im Stier/ geht Abends um 7. Uhr 15. minuten auf. Die Witterung scheint bald kalt und feucht zuseyn/ darauf Besserung mit Sonnenschein. Der Weinmonath hat ziemlich feucht und windig Wetter: Sonderlich das Vordertheil. Der Wintermonath scheint in denen Bergen Sonnenschein/ sonst Nebel zu haben. Der Christmonath kommt an mit Regen oder Schnee/ beschließt aber bald den Herbst mit nebligtem Sonnenschein. Ist der Herbst gar zu naß/ so faulen die Weintrauben/ und verdirbt hernach der daraus gepresste Wein. Wenn er am Ende zu feucht ist/ so dürffte künftiges Jahr das Getreyde nicht gerathen. Hat es heisse Witterung/ so entstehen Krankheiten/ und wenn er kalt ist/ gibt es ungeschmackt Obst.

Von denen Finsternissen.

Wir schon bey uns keine Finsternuß / weder an der Sonnen/ noch an dem Mond diß Jahr rechtschaffen werden sehen können; So haben wir dennoch Ursach darauf zusehen/ ob nicht zum wenigsten die Monds-Finsternuß etwas wenig zusehen. Dann es begeben sich in allem 4. Finsternissen/ zwey an der Sonnen/ und soviel

soviel an dem Mond. Die erstere ist eine zum theil sichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorfalt den 14. Hornung/ dero Anfang ist Morgens um 6 Uhr 18. minuten/ darauf um 6. Uhr 44. min. geht der Mond unter; das Mittel ist um 7. Uhr 40. mi. das Ende um 9 Uhr 2. min. ihre Grösse 8. Zoll 14. gr. und währet 2. Stund 44 m. Wann diese Finsternuß nach geführter Rechnung erscheint/ so können diejenige welche den Mond sehen untergehen/ die zunehmende Finsternuß 26. Minuten lang sehen/ welche bey dem Untergang des Monds zwey und ein halben Zoll groß/ und zwar oberhalb gegen der rechten Hand seyn wird. Je weiter ein Ort von uns gegen Abend ist/ um so viel besser ist sie zusehen. In Holland Frankreich/ Engelland/ Schott. und Irland kan man das Mittel sehen. Diejenige welche um Basel und Bern wohnen/ haben sie noch besser als wir zusehen. Man hat desto mehr Ursach auf diese Finsternuß zusehen/ weil sie einige welche des Astrologischen Calculi unkündig/ und nur auf frömdem Pferd reiten/ werden unsichtbar ansetzen.

Die zweite ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche kommt den 28. Horn. Abends um 5. Uhr 27. min. komt der Schatten vom Mond auf die Erde/ um 6. Uhr 54. min. komt das Centrum darauf und verursachet denen Orten welche davon troffen werden/ eine ringsförmige Finsternuß/ biß um 9. Uhr 36. min. unter welcher Zeit die Sonne auf solche Weise verfinstere/ daß der Mond einem Ort um das andere gerad vor der Sonnen steht/ worbey aber die Sonnen-Strahlen um und um hervor schimmern/ um 11. uhr 3. min. verlaßt der Schatten vom Mond die Erde gänzlich/ nachdem er 5. Stund und 36. min. darauf gewesen. Sie fallet in America/ wo selbst man obiges zuv. Gnüge erfahren wird.

Die dritte ist eine unsichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorfalt den 8. Augustmonat/ dero Anfang ist Abends um 3. Uhr 52. min. das Mittel um 5. Uhr 22. minut. das Ende um 6. Uhr 52 min. darauf um 6. Uhr 57. min. geht der Mond auf nach dem die Finsternuß ein End. Sie ist in ganz Asia und denen herum liegenden Inseln zusehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche sich begibet den 24. Augustmonat. Abends vorher um 11. Uhr 2. min. komt der Schatten vom Mond an die Erd-Kugel. Um 12. Uhr 10. min. komt das Centrum darauf und verursachet auf dem Meer zwischen Asia und America/ unter neu Zeeland eine gänckliche Finsternuß/ biß um 2. Uhr 38. min. und endlich um 3. Uhr. 46. min. tritt der Schatten von der Erden in die Luft/ nachdem er 4. Stund und 45. min. darauf zugebracht.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

Die Göttliche Weißheit ist die Austheilerin aller Gaben in dieser Welt. Er gibt Glück und Unglück/ die Ehre und Unehre/ Reichthum und Armuth/ Gesundheit und Leibes-Schmerzen/ Cron und schlechte Rappen/ den Scepter und Hirten-Stab/ Purpur und Zwillich/ die Grossen Palläste und kleine Bauren Hütten. In Summa/ die Göttliche Weißheit theilet alles aus nach ihrem Belieben. Sie gibt alles nach Gewicht/ Zahl und Maas/ zu dero grösseren Ehre und des Menschen Wohlfahrt; Sie machet daß dem Armen sein stücklein Brod mit einem Trunck Wasser

Wasser so gut schmecket / und sowohl bekommet / als dem Reichen die herzlichsten Speisen und kostbaresten Getränke. Dann die ewige Weisheit spricht in den Sprüchen Salom. am 8. Von mir kommen alle Reichthummen / alle Ehren und scheinbaren Herzlichkeiten. Durch mich herrschen alle Könige / und die Befehlgeber sprechen aus was recht ist. Bey Amos 3. Ohne mich erschallet keine Trompete in der Stadt / und ohne mich wird das Volk nicht erschreckt. Die Weisheit Gottes verursacht die größten Veränderungen auf dieser Schau-Bühne der Welt ; indem sie diesen erhöht / jenen erniedriget : Diesen macht sie reich / jenen arm ; Liefert einen dem Tod / den anderen dem Leben ; Der eine ist lustig / der andere trauert. Die Göttliche Weisheit verändert die Zeiten und das Alter ; Nimmt den Reichthum und gibt sie einem anderen ; Stellet und ordnet dieselben an nach Belieben. Der Reichthum kommt keinem zu aus Verdiensten / sondern ändern sich nach dem Glück des Windes / wie ein Fähnlein auf dem Dach ; halten doch gleichwohl ihre vorgeschriebene Zeit mit gewissem Ziel und Ende. Was der gemeine Mann ein Glück nennet / solches geschieht aus besonderem Befehl Gottes. Die ewige Weisheit Gottes verursacht / daß in einem Jahr mehr Früchte aus der Erden wachsen als in dem anderen ; und daß an einem Ort dieselben durch schädliche Witterung verderbet / an einem anderen Ort aber desto schöner hervor kommen. Die ewige Weisheit schicket uns auch oftmahlen eine solche Gestalt des Himmels vor Augen / daß wir arme Menschen vermeynen / es seye um die liebe Früchte geschehen / da uns doch solches nur vor Augen gestellet wird / um seine Weisheit zu erkennen / und vor seine Güte zu danken. Ein solches Exempel stellet uns vor Augen der Frühling in dem verfloffenen 1727. Jahr / dann da uns Gott in dem 6. 7. 8. 9. und 10. Aprill eine so härte Winters-Kälte vor Augen gestellt / daß man vermeynt / der beste Theil von Früchten müßten erfrieren ; so hat uns doch seine Weisheit einen solchen Segen einsammeln lassen / vor welchen man ihm nicht genugsam danken kan. Was nun vor einen Segen Gottes zu erwarten in diesem 1728. Jahr / kan kein sterblicher Mensch wissen ; Soviel man aber aus der Gestalt des Himmels abmercken kan / schliesset man kein schlechtes Jahr ; Doch aber / wann man im Frühling die zum theil kalten / anders theils aber auch im Sommer die von Donner und Hagel gefährlichen Aspecten betrachtet / so ist nicht zu hoffen / daß alle Früchte an allen Orten gerathen werden. Wir überlassen aber alles seiner Weisheit / und bitten denselben / daß er alle gefährliche und schädliche Wetter gnädiglich von uns abwenden wolle.

Von Gesundheit und Krankheiten.

Wie in vielen anderen Dingen / also wird auch in diesem die Allmacht und Weisheit Gottes hoch verwunderet / daß nicht ein einiger Mensch dem andern / nach allen Linimenten oder Strichen des Angesichts / oder in Blicken und Geberden / ohne einige Veränderung gleich siehet. Gleich wie nun die menschliche Bildung unzählich viele Veränderungen hat / und sogar auch die Zwillinge / ob sie einander durch aus schon gleich gebildet scheinen / dennoch / nach genauer Aufmerckung / in gewissen Sachen ungleich befunden werden. Also hat man eben sowohl dieses nicht oben-
hin

hin zu betrachten / daß alle Tag / ja schier alle Stunden / viel tausend Menschen sterben / und doch keiner derselben / der in der Sterbens-Weise nicht einige Ungleichheit; zum wenigsten in den Umständen erwiesen; Allermassen solches die / welche um sterbende Leuthe vielmahls gewesen / bezeugen können. Mit des Menschen Geburt / hat es insgemein / wenn anderst die Kräfte der Gebährerin / und ihrer Leibes-Frucht ungeschwächt sind / gleiche Bewandniß; Mit ihrem Sterben aber / eine sehr Miß-gleiche. Mit gleichem Glück / sagt jene / werden wir geböhren / durch Tugend aber unterscheiden. Dieser Unterscheid aber erdünget sich vielmehr im Tode; wiewol auf andere / und zwar vielfaltige Art. Dann gleich wie der Unterscheid / so von der Tugend entspringt / entweder in dem Gemüht oder Glück und Ehre bestehet: also werden zwar die Sterbenden allesamtlich / soviel die Aufhebung aller ungleichen Würden / und anderen zeitlichen Vorzügen betrifft / durch die Verweisung verglichen; angesehen die Erde des Grabs alles unebene ebnet / alles hohe niedriget; Sonst aber in vielen Sachen verungleicht / dann einer stirbt viel oder wenig jünger als der andere; und wenn er gleich in einem Jahr mit vielen anderen stirbt / so geschicht es doch darum eben nicht in einer Stunde oder Minuten / oder Augenblick / noch an einerley Kranckheit. Einer ligt ein langes / der andere ein kurzes / der dritte bißweilen gar kein lager / sondern stirbet plötzlich dahin. Einer verläßt die Welt gern / und mit freudiger Gedult; ein anderer sehr ungern und mit Ungedult. Einer stirbt sanfft und leicht: der ander hart und schwer. Einer eines gewaltsammen / der andere eines natürlichen Todes. Einer auf dem ehren / der andere auf dem Schand-Bett. Einer mit gutem / der andere mit bösem Gewissen. Einer mit Schrecken und Zitteren / der andere unerschrocken und getrost. Einer im Glauben / der andere im Unglauben / oder in der Verzweyßung / ohne was sonst in den Umständen für vielfaltiger Unterscheid verspühret wird. Solcher Unterschiedlichkeiten mögen nun nach soviel seyn / so ist doch keine wichtige und grössere als diese: Das viel tausend Menschen sterben zum ewigen Leben / derer vielmehr aber zum ewigen Tode. Und wil man sich von diesem letzten unseligen Tod am meisten zuhüten hat / so wil dieses Jahr nur von diesen Exempel geben / so viel der Platz leidet: In der Statt Goldingen in Chur-land haben sich vor Zeiten drey Edelleute und ein Schneider aufgehalten / welche von Tugend auf allen Sünden / Schanden und Lasteren ergeben / diese vier verschworen sich: I. In acht Jahren kein Vatter Unser zu betten. II. Sich nicht zu waschen. III. Keine Haare abscheiden zulassen; Und IV. keine Nägel abzukürzen. Hierauf war ihnen keine Sünde zuviel / sie ermordeten viel Leut auf den Strassen / nicht ihnen etwas abzunehmen / sondern aus Hochmuht ihren Spott mit den Sterbenden zu treiben. Sie hatten die erbare Kunst / sich selbst feste zumachen; Huren und Buben ware ihnen eine Tugend: Fressen und Sauffen eine Ehre: Spiehlen und Trügen ihr grösser Ruhm. Allein dieser Bösewichter Verbündnuß hatte nicht so lang gewähret / als sie ihnen fürgenommen hatten / denn als sich einer von denen Edelleuten in voller Weise mit seinem Bruder / so nicht zu dieser Verbündnuß gehört / entzweyhet / und demselben als er trunckener Weise auf dem Tisch geschlaffen / mit seinem breiten Deuter-Degen das volle Haupt unversehens abgehauen / dieser aber / weil er sich auf diese

diese Greud. Hat nicht wolte von den Schärffen gefangen nehmen lassen/ ist er auch von ihnen niedergestochen worden. Der andere Edellmann hat sich zu tod gefallen/ als er bey einer Dirne des Nachts einsteigen wollen. Habet also diese beyde nicht einmahl 4. Jahr in ihrem Sünden-Lepen rasen können. Der dritte Edelmann ward hernach von erschröcklichen Erscheinungen geplaget/ so daß er ganz von Sinnen kam; doch hatte das allgemeine Kirchen-Gebätt / und andere gute Anstalten/ durch Gottes Gnade so viel bey ihm gefruchtet/ daß er in Erkenntnuß und Bereuung seiner Sünden/ auf dem Bette gestorben. Als der Schneider dieses erfahren/ ist er auch in sich gegangen/ und hat Gott um Verzeihung gebetten. Im Jahr 1593. hat sich ein Ehbrecherin bey Begräbnuß ihres Manns dermassen grimmig und wütend gestellt / (sie hatte aber demselben mit Gifft vergeben) daß man sie an Ketten schliessen und bewachen mußte/ ist auch kurz darauf ohne Annehmung einigen Trosts/ mit Heulen und Brüllen/ ellendiglich gestorben. Zu Leipzig ist vor Jahren ein Decanus gewesen / welcher sich zu gelehrt duncken liesse/ daß er in die Kirchen gehen und Predigt anhören solte/ ist auch sonst ein stolzer Geist gewesen/ der mehr als andere hat seyn wollen/ weil er aber gesehen/ daß er des Ansehens/ wie er verlangt/ nicht gewesen/ ist er endlich zugefahren/ und hat ihm selbst die Kehle abgeschnitten. In Sachsen ware auf eine Zeit ein Verächter Gottes und seines Worts / so ganz kein Gewissen hatte/ der sagte spöttisch: Ich werde weder fett noch mager/ wann ich gleich in die Kirche gehe. So bald er solches geredt/ wird er krank / und geschwilt wie eine Pauken/ und ward also fett genug. An. 1641. war ein Kayserslicher Soldat geschossen und eingebracht/ der in dem Gefängnuß biß an den vierten Tag gelegen/ und gestorben wie ein Vieh/ ja als ein lebendiger böser Geist/ hat von keinem Gebätt/ von keinen Trostsprüchen aus Gottes Wort/ von keinem Evangelischen Prediger nichts wollen hören/ sondern hat nur schröcklichen gefluchet und gelästeret/ und über nichts mehr geklaget/ als über seine schöne Pferd/ welche er bey seiner Armee hatte. Aber wer könnte doch alle Exempel von solchen unseligen Todes-Fällen/ deren in den Geschichten und Zeit-Büchern gedacht wird/ auf einmahl anführen und erzellen? Es könnte mit leichter Mühe ein ganzes Buch damit angefüllet werden. Es beliebet sich also der geneigte Leser mit diesen wenigen Exempeln zu benützen/ biß man etwann künfftig (so Gott Leben und Gesundheit verleihet) deren mehrere/ zu einem billigen Schrecken anführen/ indeme man gesinnet ist / von denen Lasteren/ welche der Gesundheit schädlich/ und der Seel verderblich/ künfftig mehr Exempel bezubringen/ wie dann in den vorhergehenden Callenderen schon ein Anfang mit der Trunckenheit gemacht worden. So viel nun die Kranckheiten dieses Jahrs belangt ist auß der Erfahrung bekannt / daß kein Jahr dahin gehe/ welches nicht viele Menschen auf das Bett/ ja gar in das Grab lege. Und eben in diesem Jahr ist zusorgen/ daß es zu Zeiten nicht gar wenige treffe. Alle Kranckheiten nun/ wie gering sie auch sind/ machen den Leib ungestalt und aufällig: Hingegen aber oftmahlen die Seele gesund und wolgestalt. So bewahre dann diese unsterbliche Seele wol/ lieber Mensch! damit sie ja nicht ungesegnet/ noch übel begleitet/ von dieser Welt in die andere reise: Denn an dieser Abreise und Veränderung hangt ihr ewiges Wol/ oder Weh.

Von

Von Krieg und Frieden.

Wann unsere ersten Elteren/ Adam und Eva/ in ihrer nach dem Eben-Bild Gottes anerworfenen Heiligkeit und Gerechtigkeith geblieben/ und sich an Gott nicht versündiget hätten/ wäre auch kein Krieg als eine Haupt-Straff/ und Plag der Sünde und Vertilgung der Leuchte in der Welt gewesen/ sonderen hätten alle Menschen gleich den Heiligen Engeln/ in Friede/ Einigkeit/ und guter Harmonie bey einander gewohnet; Denn Gott hat den Tod nicht gemacht/ und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen/ sondern er hat alles geschaffen/ daß es im Wesen und gut seyn sollte. spricht die Weisheit/ Salom. 1. Cap. Er ist nicht ein Gott der Unordnung/ sonder des Friedens/ in der 1. Ep. an die Corint. 14 Cap. Weil aber leyder der Sünden-Fall geschehen/ ist Zwietracht und Uneinigkeit/ Unrecht und Gewalt/ und daraus unter den Menschen der Krieg entstanden/ und erwecket Gott öftters zu sonderbahren Straffen einem Königreich und Land Feinde/ und stärket dargu die Eyranen. Diese Straff hat der Türck zu seinem größten Schaden auch empfunden/ indeme er das bey nahem eroberte Königreich Persien/ den jetzigen Anscheinen nach/ bald mit dem Rücken wird anschauen müssen. In dem mächtigen Königreich Marocco/ (welches in Africa) hat das Krieges-Feur das vergangen 1727. Jahr auch stark gewüthet: Indeme nach Absterbung des alten Königs/ dessen hinterlassene Söhne einen sehr hitzigen Krieg wegen der Cron angefangen/ welcher wol so lang währen wird/ biß sie einander bey nahe/ oder gar aufgerieben haben. In Europa selbst hat sich diese Plage auch hervor gethan/ indeme der König von Spanien dem König in Engelland die berühmte Stadt/ Festung und Meer-Enge Gibraltar/ durch eine scharffe und ziemlich lange Belagerung und Bombardierung hat wollen abnehmen; Ohne was diese zwey Könige einander für Schaden auf dem Meer gethan. Ist derowegen der Krieg eine allgemeine Straff Gottes/ muß auch zuweilen nach Gottes Willen ungerechtem Gewalt begegnen/ um sich bey dem Einigen zuschützen/ zur Hand genommen werden/ daher dann der Krieg nicht ohne Unterscheid verboten/ sondern auf gewisse Maaß und Weise zulässig. I. Wie Gott der Herr sein Volck zu dem Krieg hat angeführet/ ist zu sehen im 5. Buch Mos. 20. Cap. Wann ihr nun hinzu kömet/ zum Streit/ so sol der Priester hinzu treten/ und zum Volck sprechen: Israel höret zu/ ihr gehet in den Streit wider die Feinde/ euer Herr verzage nicht/ fürchtet euch nicht/ und laßt euch nicht grauen vor ihnen/ dann der Herr euer Gott gehet mit euch/ daß er für euch streite/ euch zuhelffen. Ingleichen ermahneth Gott Moses zum Krieg wider die Midianiter/ und befahl ihm/ er sollte mit den Waffen die Kinder Israel wider sie rächen. Ein gleiches befahl Gott dem Josua/ wider den König Ai/ Jos. 8. Der Prophet Samuel ermahnete den Saul/ daß er wider die Amaleckiter zu Felde ziehen sollte. 1. Sam. 15. II. Haben viele aus Antrieb des Geistes Gottes mit tapferem heroischem Helben-Muth die Waffen ergriffen/ als der Richter Amiel wider den Chrißlichen König Eusan Rissackhaim. Gideon wider die Strassen-Räuber und Land-Verderber. Jephtha wider die Kinder Ammon. Simson wider die Philister. III. Bezeuget die H. Schrift/ daß Gott die Waffen in

gerechten Kriegen segne/ dessen sich dann David rühmet/ und lobet/ daß Gott ihn zu einem tapferen Soldaten gemacht/ wann er spricht: Daß der Herr sein Schild seye/ daß Gott lehre seinen Arm einen ehrenen Bogen spannen. 2. Sam 22. Und seine Häufte kriegen. Psalm 143. Daß er ihn rüste mit Stärke zum Streit/ und ihm seine Feinde in die Flucht gebe. Ps. 18. Ja es leget Moses Gott dem Herren selber diesen Titel bey: Daß er der rechte Kriegs-Mann sey. So hat auch David das Lob in der Schrift/ daß er des Herren Kriege geführet. 1. Sam 25. Es hat auch Gott seinem Volck/ wenn es in seinen Wegen bliebe/ unter anderen Segen/ auch den Segen wieder ihre Feinde verheissen/ im 3. Buch Mose 26. Ihr sollet eure Feinde verfolgen/ und sie sollen für euch her ins Schwert fallen. Ob es nun in diesem Jahr Krieg gebe/ ist wol zu vermuthen: Ob sie aber auf obbeschriebene Weise geführet werden/ daran ist zu zweifeln. Wie nahe aber derselbe an unsere Gränzen kommen werde/ ist in der geheimen Rechenstube Gottes verborgen/ woein kein Mensch sehen kan. Wäre derohalben sehr loblich/ wann die Christlichen Potentaten das angefangene Friedens-Werck befördern thäten; Dann Krieg anfangen oder darzu rathen/ ist ein Werck von grosser Wichtigkeit: Wer unnöthiges Blut-Vergießen anrichtet/ ist dem verdienten Lohn noch nie entgangen. Es ist keinem Blut-Raht zu mißgönnen/ wenn er in dem Bad ertrinet/ welches er einem anderen gemacht.

Von Sturm-Winden/ und Ungewitteren.

A Anno 1727. den 1. Merz entstande zu Neapolis ein solch entseßliches Donner-Wetter/ mit Sturm-Winde und Hagel. Wetter vermenget/ daß dardurch verschiedene Persohnen getödet/ und hart verwundet worden. Es ist auch auf dem ganzen Königreich Sicilien ein so starckes Erd-Beben verspühret worden/ daß ihnen dieselbigen Einwohner nicht mehr wollen trauen in den Häusern zu wohnen. Von Venedig berichtet man unter dem Merzen/ daß sich daselbst auch ein so erschrocklich Ungewitter erhoben/ welches neben Hagel-Steinen/ so die Luft verfinstert/ mit starcken Donner-Schlägen und zwiherenden Blitzen begleitet gewesen/ wovon verschiedene Persohnen getödet worden. Aus Engelland wird unterm Merz berichtet/ daß in der Gegend Glocester und Reading ein so grosser Hauffe Schnee und darauf Regen gefallen/ daß an vielen Orten ganze Felder und Dörffer unter Wasser gestanden/ und viele Menschen und Viehe elendiglicher trunken seyen. Von Riga vernimt man unterm 15. Maj/ daß als das Eyß in dem Düna-Strohm losgegangen/ dasselbe/ nachden es vier Stunden getrieben/ sich eine viertel Meil von dieser Stadt auf eine Höhe auf einander gesetzt/ wordurch das Wasser so hoch aufgelauffen/ daß alle Häuser auf denen Inseln weggespühlet worden/ wovon aber die Menschen sich mit genauer Noht gerettet. Unter gleichem Dato berichtet man von London/ daß daselbst ein so scharffer Sturm gewesen/ daß er verschiedene Schiffbrüche verursacht/ und die von den Bergen herabgelauffene Wasser/ ein groß Stück Land unter Wasser gesetzt haben. Fast ein gleiches wird auch von Gibraltar gemeldet. Unterm 28. May wird aus Engelland berichtet/ wie daß man von verschiedenen Orten viel Klagen von grossen Wassergüssen höre; Sonderlich aber wird von Buchfort berichtet/ daß daselbst ein solcher Wasser-Guß gewesen/ worvon die Stadt biß halb unter Wasser gesetzt wor-

wodren. Aus Languedoc vernimm man / daß in dem Brachmonat zwischen Beziers und Carcassone Hagel-Steine gefallen / die man bis dahin noch niemahlen so groß gesehen hatte / so daß um selbige Gegend alle Feld-Früchte in Grund zerschlagen / und viel Menschen und Vieh die auf dem Felde waren / getödet worden. Aus Frankreich kömmt auch die Zeitung unter gleichem Monat / daß sich zu Ende des verwichenen Monats in Nieder-Poitou ein sehr starckes Hagel-Wetter erzeiget / wordurch alle Feld-Früchte von 22. Kirch-Spiehlen dergestalt verderbet worden / daß die dasige Einwohner dieses Jahr weder Ernde noch Weinlese zu gewarren haben. Es haben auch zu Campagne einige Dörffer durch das Hagel-Wetter grossen Schaden erlitten. Von Stettin lautet die Nachricht unterm 21. Brachm. daß durch einige Tage her gehabte grosse Nix ein so schweres Donner- Wetter entstanden / daß es unter einem hefftigen Blitzen und Regen fast den Untergang der Statt getreuet / wie dann viele Menschen / wegen dem grissen Wasser Guss / aus den Kellern / ihr Leben zu retten / sich haben solvieren müssen / woselbst auch der Donner in eine Kirche schlug / welche aber nicht verbrandte. Unter gleichem dito berichtet man aus Frankreich wie daß man in der Gegend Long-Jumeau ein schweres Ungewitter mit Wolckenbrüchen gehabt / wordurch dieser ganze Flecken unter Wasser gesetzt / vier Häuser davon hinweggenommen / und unterschiedliche Persohnen ertruncken seyen. Es hat auch darnach das Donner- und Hagel-Wetter an verschiedenen Orten in Frankreich grossen Schaden gethan / also / daß es neben den Feld-Früchten auch einige Stätt und Dörffer in die Asche gelegt. Von Grehwiler wird auch von einem sehr schädlichen Wolcken-Bruch geschrieben / welcher sich den 23. Heumonater ergossen. Von Petersburg wird auch berichtet / wie daß daselbst der Donner in wenig Tagen / bis 40. Persohnen getödet. Zu Dresden entstände auch ein sehr schweres Donner Wetter / daß dardurch 9. Häuser angezündet wurden. Briehe nun mit dieserem ab / und wende mich einige

Feuers-Brünsten zubeschreiben /

WOrbey mir am ersten zu Sinn kömmt die leidige Feuers-Brunst zu Ehuss in Pündten / welche den 28. Hornung Nachts um 12 Uhr ankommen / und in 2. Stunden dieser schöne Flecken sammt der Kirch verbrunnen / wordurch bis 132. Haußaltungen in die äufferste Armuth gestürket worden. Es sind in dieser leidigen Feuers-Brunst 77. Häuser / und über 90. Ställe in die Asche gelegt worden. Die zweyte ist die in Ober-Ungarn gelegene Statt Debresin / welche durch ein abermalige klägliche Feuers-Brunst in einen sehr betrübten Zustand gesetzt worden / gestalten von ihren 24. grossen Gassen / so über 3000. Häuser begriffen / nicht völlig 6. übergeblieben. Neben der neu-erbauten / und erst vor einem Jahr völlig zum Stand gebrachten neuen Kirchen / sind auch abgebrunnen das Rath-Hauß / das Magazin / des Gimnastii mit grossen Kosten angeordnete Truckerey und Apotheck / sammt dreyen Pfarr-Häusern. Das Elend darinn die Einwohner durch diß Göttliche Gericht gesetzt worden / ist nicht wohl zu beschreiben. Sie sind aber
um

um so mehr Erbarmens würdig / weil sie dergleichen Unglück schon mehrmahlen betroffen / als Anno 1564. 1640. 1686. und insonderheit 1719. da diese armselige Statt innert etlichen wenigen Stunden fast gänzlich im Rauch aufgangen. Die dritte ist die unglückliche Stadt Urey in Franckreich / welche zu Ende des Aprils ein jämmerliche und erbarmens. würdige Feuers. Brunst erlitten / indem durch solche zweyhundert sieben und vierzig neu. aufgebaute Häuser / die mit Getrâydt / allerhand Vorrath und Wahren ganz angefüllet gewesen / neben zweyen Kirchen in die Asche gelegt worden. Die vierte ist die leidige Brunst zu Isni / welche den 25. Maj. durch einen entseßlichen Donner. Streich angegangen / da dann in kurzer Zeit 18. wohlgebaute Bürger. Häuser im Rauch aufgegangen. Es ist diese Stadt schon verschiedene mahl abgebrunnen / das letzte mahl 1721. als welchen Schaden sie noch empfindet / indeme sie nicht einmahl völlig wieder aufgebauet ware. Die vierte ist die in die Asche gelegte Stadt Waldenburg / welche den 6. und 7. Heumonath fast völlig vom Feuer verzehret worden. Ein gleiches vernimmt man von Saalfeld in Thüringen / allwo die wütende Flamme über die 70. Wohnungen in die Asche gelegt. Es sind zu Mistelbach / jenseits der Donau in die 70. Häuser eingäschert worden. Eine sehr schädliche Feuers. Brunst ist diejenige welche den 11. Augstmonath zu Petersburg geschehen / da dann in gar kurzer Zeit fast alle Pack. Häuser der Russen verbrunnen / und eine grosse Anzahl Schiffe neben Güter und Menschen verderbet hat. Der Schaden wird ohne die Schiffe / auf drey Millionen Rubeles geschätzt / welches nach unser Rechnung neun Millionen Gulden gäbe. Wir erwehnen nur noch diß : In Engelland zu Corck auf der Heyde wurde ein grosses Feuer gesehen / welches nach und nach um sich fraß / endlich aber ein Stroh. Tach / und nach entstandenem Winde die benachbarten Häuser zu. zwanzig / nebst allem Hauß Rath und Habschafften verzehret / dabey zugleich auch ein Kind / zusamt Pferden und Vieh verunglückte. Machen also mit dieserm für dieses Jahr dem Calender das

E N D E.

